



Abend-

Zeitung.

282.

Donnerstag, am 25. November 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Vater.

Wische Dir im Dämmerlichte,  
Vater, von der Stirn den Schweiß,  
Und mit heiterm Angesichte  
Tritt in Deiner Kinder Kreis!  
Sieh, Dein Herz wird weit,  
Deine Knabenzeit  
Steiget, wie am Zauberstabe,  
Aus dem übermoosten Grabe.

Du wirst selbst, wie neugeboren,  
Dann ein Kind, mit frommem Sinn,  
Alles was Du einst verloren  
Kommt Dir wieder mit Gewinn;  
Liebe und Vertrauen,  
Glaub' und Hoffnung baun  
Sich in Deiner Kinder Mitten,  
Wie in eigner Kindheit, Hütten.

Strebe nicht mehr hin in's Weite,  
Ringe nicht nach stolzen Höhen!  
Reich und ruhmvoll im Gelcite  
Deiner Kinder kannst Du gehn.  
Was mit Kampf und Müh  
Const Du spät und früh  
Enchtest, hier im Kinderkreise  
Bindest Du, — des Glücks Preise.

Stolz verachtet was auf Erden  
Sich mit blut'gem Schweiß erringt  
Der, dem wieder Kind zu werden  
In dem Kinderkreise gelingt.  
Ihm wird klar und licht  
Was der Heiland spricht:  
Wenn ihr werdet wie die Kleinen,  
Wird der Himmel euch erscheinen.

Aug. v. Blumröder.

Goldsand.

(Beschluß.)

Bergieb mir, lieber Gott! dachte Theodore in dem Lohnwagen: wenn es Sünde ist, ein solches Anerbieten wegzuwerten; aber viel lieber will ich, unversorgt, im Schweiß des Gesichtes mein Brot essen, als einem Manne angehören, der mein Herz, Tag für Tag, in die schmerzlichen Flammen seiner Großmuth und seiner Liebe tauchen würde, ohne es je bis zur Wallung erwärmen zu können.

Sie fand daheim ihr Mütterchen in sichtlich bestürzung. Weist Du wohl, sagte diese und schob ihr einen Brief in die Hand: daß der Vater unter Weges erkrankte? daß er, in Buschthal, hart und fest danieder liegt und daß ich mich unverweilt aufmachen soll, ihn zu pflegen? Du armes Kind! setzte sie hinzu: nun wird Dir abermals die Hoffnung auf ein neues Kleid verkümmert, denn ich bedarf das Spottgeld, welches Nathan bezahlte, zur Wegkehrung. Nun, und die Staatsrärhin?

Dorchen stellte ihre Entführung im Wagen als einen unzeitigen Scherz derselben dar und gedachte für den Augenblick, bloß obenhin, der Ankunft des verschollenen Goldsandes; die Mutter aber hörte nur mit halbem Ohr, sie packte, klagte, verfügte, übergab dem Töchterchen die Wirthschaft sammt den Kindern und fuhr davon.



Das einsame Mädchen brachte den Rest dieses hell dunkeln Lebentages in tiefen, Frieden störenden Gedanken zu. So oft sie die Augen vom Arbeitstisch erhob, hasteten diese an den blinkenden Spiegelfenster des fernhin sichtbaren Mayenbergischen Palastes. Den hatte sie ja von der Hand gewiesen und Güter und Gaben sich versagt, die manche Fürstentochter beglückt haben würden. Ihres, ach, so lieben Dichters konnte sie jetzt nur mit Unlust gedenken; selbst die Hoffnung auf das neue, bescheidene Kleidchen war gescheitert, und wenn den Vater dieser Krankheit-Anfall hinraffte, so kam die Noth über das Haupt ihrer Theuern und über das ihrige. — Da klopfte man und Lienhard trat herein und Theodoren ward, wie gestern im Gedränge. Die Brust schlug hörbar.

Hier ist mein Freibillet! sagte Er, nach der feierlichen Begrüßung, die Hand auf das Herz legend und setzte, um ihre Strenge zu entwaffnen, hinzu: mein Anliegen weist mich an die verehrlichen Aeltern. Theodore machte ihn, sichtlich verfürzt, mit der betäubenden Veranlassung ihrer Abwesenheit bekannt, er tröstete und sprach hierauf —

Auch an Sie selbst bin ich gewiesen, o Würdigste! — Herr Goldsand, unser Genius, verpflichtete mich, Ihnen zu eröffnen, daß er der Thor, daß er der Eigensüchtige nicht sey, für den derselbe jetzt in Ihren Augen gelten müsse; daß er nur prüfen und erforschen wollte, ob Pantalon auch seinem Pathchen als die annehmbare Zugabe eines Geldsacks erscheine — ob Glanz und Ueberfluß auch Theodorens höchstes Ziel; ob auch in ihrer Meinung, die Rolle der Welt dame der beehrungwertheite der weiblichen Lebenskränze sey.

Gott sey gelobt! dachte sie, Odem schöpfend: aber Lienhard — ach! der blieb denn doch das Eigenthum einer Andern.

Auch hat der lose Pathe einer Braut erwähnt, fuhr dieser fort: die ich ihm heute vorgestellt. Als wir nämlich an Ihrem Fenster vorüber gingen, und Theodore an ihm sichtbar ward, äußerte ich unverscholen, wie werth sie mir in einer Spanne Zeit geworden sey und erzählte ihm die wunderfame Fügung von gestern. Und eben jetzt, beim Nachtisch, faßte der werthe Gönner plötzlich meine Hand und sprach, vom Wein erfreut — Wie wäre es, Musensohn! Wenn Du dir einen heiligen Hausaltar aufbauest und ich meinen Lehnstuhl an diesen setzte. Wenn ich dem Pathen ein Pathchen nach meinem Sinne und nach seinem Herzen zuführte

und Euch genügend mit Goldsand versähe? — Amen! rief ich, laut aufsauchzend, und er — ja! ja! Geh hin und frage zu!

Mittellose Jungfrauen von Theodorens Gepräge fühlen unzweifelhaft, was diese Gute jetzt empfand und was sie nun, erglühend und entzückt, auf Lienhard's Weiteres verfügte. Das plötzliche Absterben des erkrankten Haus-Tyrannen wird Ihnen übrigens, gleich dem bitteren Aerger der Frau Staatsrathin, viel weniger zu Herzen gehen, als der Mangel an einem solchen Pathen und Goldsand: doch erquickt ja das Bewußtseyn, ihn zu verdienen und — der Himmel sorgt!

Gustav Schilling.

### Anekdoten

aus dem Reiche der Wirklichkeit.

Einer der würdigsten und zugleich (wenn er noch lebt) ältesten Geistlichen in Schlesien, konnte noch in seinen 70er Jahren folgende Anekdote aus seinem Jünglingsalter nicht ohne herzliches Lachen erzählen. Er predigte als Candidat zu B., einem Städtchen seiner jetzigen Ephorie, das schön behaarte Haupt, nach damaliger Sitte, mit einer tüchtigen Perücke verunziert. Plötzlich sieht er einige Zuhörer in seiner Nähe lächeln, bald gar zusammen zischeln — ja man lacht vernehmlich, und die Zahl der Unruhigen wächst mit jedem Augenblick; auch sieht er wohl, daß die gänzliche Aufmerksamkeit von seiner Lehre auf seine Person übergegangen ist. Er betrachtet die letztere, so weit es ohne Spiegel möglich ist, findet nichts Anstößiges, und fährt fort zu predigen, aber das Publikum zugleich mit Lachen und Flüstern; endlich zeigt man gar mit Fingern, und er hört deutlich die Worte: „da hängt sie; er hat sie!“ — Nun folgt er dem Fingerzeig, der seinen Blick nach der Kanzeldecke leitet, und stimmt in das ganz laut gewordene Lachen herzlich mit ein. Bei einer eifrigen Kopfbewegung hatte sich nämlich sein Hauptschmuck in die Klauen des Täubchens eingeklemmt, welches, als Symbol des heil. Geistes, an der Kanzeldecke befestigt war, und schwebte nun wie ein Geächteter zwischen Himmel und Erde, zwischen dem unwillkürlichen Räuber und dem unwissentlich-Beraubten. Der Candidat nahm dem Täubchen seine Beute wieder ab, ohne an ein Sacrilegium zu denken, und vollendete, wohl



perückt, seine Rede. Jetzt dankt er, bei Revisionen jener Kirche, jedesmal dem Himmel, daß die Perückomanie (eine wahre Blasphemie des Schöpfers) ihr Ende erreicht hat.

Man gab das bekannte Räthsel auf: Was fangen wir an, wenn das Feuer anfängt zu frieren? Und Jemand löste es so: Wir helfen dem Feuer.

Ein Markthelfer, den mein Vater nicht längst vom Dorfe erhalten hatte, fragte mich einst als 8 oder 9jährigen Knaben: Wie viel sind Götter? Er fragte, wie ich später wohl einsah, aus dem Katechismus; ich dachte aber an die Mythologie, weil mich der Pluralis „Götter“ irre leitete, und antwortete: Je nun, mit den Titanen und Giganten können ihrer immer an zweitausend seyn;

Alb. Sch.

### Genügsamkeit.

In Tharands Zaubergründen stand  
Jüngst eine Dame, von dorthier gekommen,  
Wo Ebne nur bisher und Sand  
Sie als der Erde Formen fand.  
Wie war sie staunend eingenommen  
Von dieser Thäler sanftem Zug,  
Von dieses Nieselbaches Wellen,  
Von diesen wunderschönen Stellen,  
Wo höher bei der Seele Schwellen  
Sie der Empfindung Wonne trug.  
„Ach!“ rief sie aus, als allgemach  
Das Wort des Zaubers Fessel brach,  
„Ach! welche wunderschöne Stätten,  
„Welch reicher Schmuck, Welch hohe Zier!  
„Gern ließ ich Euch die Berge hier,  
„Wenn wir nur diese Thäler hätten.

Lh. Hell.

### Sylben-Räthsel.

#### Erste Sylbe.

Geschaffen zum Genuß,  
Dabei ergießend einen unsichtbaren Fluß,  
Der reich ist, überreich an Kraft  
Für Welt und Leben, Kunst und Wissenschaft,  
Besitzt mich männiglich — und doch —  
So will's des Wohlstands sanftes Joch —  
Nennt man so leicht mich nicht —  
Wollt Ihr's zum Beispiel, wagen,

In Prosa oder im Gedicht,  
Treuerzig einem schönen Kind:  
Sie habe mich in schönster Form — zu  
sagen  
Das würd' es Euch — Ihr wißt, wie schöne Kin-  
der sind —  
Nach bis an Euer Ende tragen.  
Mein zweiter Name nur klingt fein,  
Auch ist er just, wie ich, so klein.  
Das mag der Räthsel Schlüssel seyn.

#### Zweite und dritte Sylbe.

Wie 2 und 3 — ein muntres Völkchen  
Wohl Niemand auf dem Erdenrunde kennt —  
Ist's doch, als gäb es gar kein trübes Völkchen  
An unserm Lebensfirmament.  
Wir schweben stets in dulci jubilo,  
Mit Reiten, Springen, Fechten comme il faut.  
Auch tanzen wir — der flüchtigste Chapeau  
Tanzt uns nicht gleich — Kommt's aber auf ein  
Dämchen an,  
Da ist's, als hätt' es uns ein böser Geist gethan —  
Mit uns kein schönes Kind tritt an,  
Und wär' der Mangel an Chapeaux  
Auch noch so groß.  
Mit unsern Wettern aber — (werdet sie wohl  
kennen,  
Man pflegt sie just wie uns zu nennen —)  
Und wären sie auch noch so dumm,  
Mit ihnen walzt die Schönste gleich herum.  
Soll uns das aber nicht verdrüßen — Drum —  
Und ließ der Himmel solche Wettern regnen,  
Auf jedem Tritt und Schritte uns begognen,  
Ja, schauten sie uns frech in's Angesicht,  
Wir thun, als kennten wir sie nicht.

#### Das Ganze.

Von mir nur ein Paar Wort' in aller Eil!  
Es tragen täglich Tausende mich feil.  
All' überall seht Ihr solch Handelsvölkchen laufen,  
Und doch auf Ehre! nimmer mich verkaufen.  
Wollt aber Eins auch, was es hat in Blut und  
Leben,  
Dafür mit Freuden geben;  
Umsonst — denn solch ein Handelsmann  
Für keinen Preis mich lassen kann.  
Doch könnt Ihr selbst ohn' Einkauf damit handeln;  
Ihr dürft nur auf gut Glück so durch die Straßen  
wandeln —  
Und bald — Ihr geht nicht hundert Schritte weit —  
Was gilt's! da findet sich Gelegenheit,  
En gros wie en detail mit mir zu handeln.  
Und doch — ist das nicht sonderbar,  
Habt Ihr mich feil, fürwahr!  
Kein Teufel wird es wagen:  
Wie theuer? — Euch zu fragen.

#### Nachklang.

Ihr, die, wo sich ein Sylbenräthsel findet,  
So Lust als Kraft den Augenblick verbindet,  
Euch der Enträthselung zu weihn,  
Wißt (und — verzeiht) nicht allzu fein  
Ist diesmal 's Wörtchen zur Charade —  
Fragt Ihr: Mußt' es denn dieses seyn?  
So sprech ich: Komus gab mir's ein —  
Und — rechne nun auf Eure Gnade —  
Denn — einem Gott muß man verzeihn.  
Richard Noos.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

### Don Gutierre.

(Beschluß.)

In Herrn Hellwig's Don Gutierre war ein fortgesetztes Studium unverkennbar. Aber der geübteste Künstler wird, wo ihm als Regisseur noch so manche andere Sorge obliegt, erst nach vielen Vorstellungen ganz fest, wird auch da noch manches nachzubessern und auszubilden finden. Die südliche Galanterie des fortliebenden Gatten, welcher, mit Entzücken die Gemalin umarmend, ausruft: — „nur schöner acht' ich die Perle, die mir eigen ist“, wurde gleich in der ersten Unterredung diesmal recht lebendig gegeben; der herrliche Monolog — es giebt nur wenige auf unserer Bühne ihm vergleichbare — wurde im Kampfe der zwei Seelen in seiner Brust sehr richtig motivirt, und weit mehrere Stellen gelangen durch Mäßigung und gutes Geberdenspiel, wie das Niedersinken am Stuhl, als er das Aechzen der Sterbenden vernimmt. Durch ausdrucksvolle Geberden und Kraft der Stimme ward auch diesmal dem bis zum Wahnsinn gesteigerten ersten Ausbruche der Eifersucht, der in Ohnmacht sinkenden Gemalin gegenüber, sein volles Recht. Nur dürfen Verständlichkeit und periodischer, durch keine falsche Pausen unterbrochener Wortfluß, auch beim heftigsten Donner der Rede, nicht aufgeopfert werden. Sonst prasselt's ohne zündende Flamme bei den Zuhörern. Wir sind überzeugt, daß Don Gutierre's Rolle, wäre es auch erst nach der zehnten Vorstellung, in südliche Gluth und im höchsten spanischen Ehrenpunkt vollendet durchgeführt, allein schon die volle Meisterschaft begründet. Da verlohnt sich's ja wohl der Mühe, die Sehne des Ulyssisbogen Tagelang anzuzieh'n. Orbello's Wuth ist gräßlich (aber als psychologisches Gemälde meisterhaft gesteigert), Gutierre's Blutdurst doch nur schauerhaft. Jene entspringt aus thierischer Sinnlichkeit und beruht auf purer Eifersucht. Dieser entsteht allein aus der höchsten Motive des südlichen Rittergeistes, der Ehre. Er selbst, wie aus seiner Rede mit dem König hervorgeht, hält nicht einmal seine Gemalin des wirklichen Ehebruchs schuldig. Daher muß Gutierre, selbst in den furchtbarsten Ausbrüchen und Drohungen, nicht aus dem Würdevollen, wahrhaft Vornehmen des Tones und Anstandes fallen, und hier tritt wirklich der seltene Fall ein, daß der darstellende Ausdruck hinter dem Sinne der Worte stehen bleiben kann. Herr Julius gab die Gluth der Leidenschaft und die Raschheit nächtlicher Thaten in der Rolle des feurigen, sich alles erlaubenden Infanten mit vieler Kunst. Wer so spielt, wird billig nicht um sein Alter gefragt. Wie wahr sein Spiel und der Vortrag des kleinen Monologs, wie ihn Jacinta in den Garten führt! Herr Werdv ließ uns auch diesmal im Könige von Castilien den strengen König erblicken, ohne — was hier so leicht wäre — durch schroffe Härte irgendwo abzustossen. Calderon wollte ja auch in diesem, in der Geschichte mit dem Beinamen des Grausamen belegten, Don Pedro das Muster eines Herr-

schers, wie er sein soll, aufstellen. In blühender Mannesfülle — so dachte ihn der Dichter — darf er nirgends der Raschheit in Wort und Bewegung entbehren. Die Scene, wo er sich vom Bruder verwundet fühlt, muß, weil in West's Bearbeitung der alte Bruderzwist nur leise angedeutet ist, sehr gut gespielt werden, um nicht unwahrscheinlich oder lächerlich zu seyn. Herr Werdv löste die Aufgabe mit vieler Einsicht. So erhielten auch die übrigen Rollen ihr Recht. — Als denkende und fühlende Meisterin löste auch diesmal Mad. Schirmer ihre Aufgabe in der Rolle der Donna Mercia. Auch wir schätzen in ihrem Spiele die gewaltigen Effekte, wo sie der Gatte in der Malerei seines blutdürstigen Zornes niederdonnert, und wo sie an den eisernen Fensterstäben rüttelt, weil die darauf folgenden Ohnmachten wahr sind. Doch noch weit höher bringen wir in Anschlag den ihr ganzes Spiel durchdringenden Hauch von Todeschauer und Ahnungen, die endlich gar Blutvision werden, wodurch sie die feinen, vorbereitenden Winke des Dichters so geistig hervorhebt und unsere Brust beklemmt; und dann wiederum den Ausdruck der zartesten Sitte und unbefleckten ächt spanischen Ehrbarkeit, wobei sie zwar dem Doppelhuhne der Situation, aber nie des Wortes und der Aeußerung unterliegt. Die Hälfte der tragischen Wirkung wäre schon verloren, wenn auch nur einer ihrer Gedanken, trotz aller wieder erwachten Leidenschaft, das Wort Schlange! verdiente. Allein bloß künstliche Decenz reicht hier nicht aus. Es muß von innen kommen. Eben darum wird man aber auch die anschiegende Bitte, nachdem der Anblick des Dolches sie verwirrt: „vergib, ich war nicht schuld!“ nicht für Verstellung zu rechnen und selbst das Schreiben des Billets im Alcoven nur für ein Unvermeidliches, in dieser wahren Schicksalsfabel zu halten geneigt seyn. Der vergift, daß wir im heißen Andalusien uns befinden, wer eine Zweideutigkeit in ihrer Wiederkehr zur Terrasse in der zweiten Nacht findet und überhaupt die südlichen Bilder, mythologischen Anklänge und Witze mit nordischem Maßstabe mißt. Diese Rolle gehört gewiß zu der gelungensten der gefeierten Künstlerin. Auch Ull. Schubert gab in der Rolle der Leonora den Hauptstellen allen leidenschaftlichen Ausdruck, den der Dichter verlangt, und wirkte so, unerschützt von der Anmuth ihrer Gestalt, zum Gelingen des Ganzen. — Bei einer solchen Leistung, wo allen Mitspielenden es so Ernst ist, die Palme des Lobes zu gewinnen, mag es zwar recht bequem seyn, sich allen Eindrücken genügend und mitzühlend hinzugeben. Allein die Lebenslust, in welcher diese Kunst sich bewegt, ist lauer Beifall. Wie nennen wir im gemeinen Leben ein besautes Instrument, das keinen Resonanzboden hat und doch keine Aeolsharfe ist?

Böttiger.

Am 10. Nov. Wallensteins Lager. Und darauf: Der Verräther, Lustsp. von Holbein.

Am 13. Nov. Il turco in Italia. Herr Häser sang den Selim.

Am 14. Nov. Don Gutierre.

## Ankündigungen.

Zum Besten des Waisenhauses in Pirna ist erschienen:

Predigt nach der Vermählung des Königl. Sächs. Prinzen Friedrich August mit der Erzhersogin

Carolina von Oesterreich am 10. October 1819, von M. C. F. Barth, Archidiaconus.

und in der Arnoldischen Buchhandlung für 5 Groschen zu haben. Größere Gaben werden dankbar angenommen und besonders berechnet.